

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 31 (1973)

Artikel: Alemannische Funde in der Lebern (1926)
Autor: Schneider, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alemannische Funde in der Lebern (1926)

Hugo Schneider

Im Historischen Museum Olten befindet sich ein frühmittelalterlicher Fundkomplex, der mit «Lebern 1926» angeschrieben war. Die längst nötige Konservierung, die Eduard Klein im Oktober 1971 fachgerecht vornahm, war Anlass, sich mit diesen Fundstücken genauer zu beschäftigen. Näheres über Fundort und Fundumstände durfte man aus der Literatur erwarten. Dort finden sich folgende Hinweise:

Max von Arx im «Oltner Tagblatt» (Nr. 67 vom 22. März 1926): «Beim Neubau des Herrn C. von Arx... Die Skelette waren nicht mehr vollständig und in der ursprünglichen Lage, doch liess sich zum Teil noch feststellen, dass die Toten in der gewöhnlichen Stellung West-Ost, mit dem Kopf nach Sonnenaufgang schauend, bestattet waren, meistens ca. 1,50 m unter dem Boden.»

Eduard Haefliger im Jahresbericht des Historischen Museums Olten von 1926¹: «... beim Umbau des Herrn Constantin von Arx (Nr. 3 und 5)... Leider zeigte es sich aber, dass die Skelette nicht mehr in der ursprünglichen Lage vorhanden waren, da die Fundstelle offenbar beim Bau des alten Hauses, das sich früher dort befand, angeschnitten worden war. Im Ganzen dürften 3–4 Skelette zum Vorschein gekommen sein, deren einzelne Teile zerstreut lagen; immerhin liess sich wenigstens bei einem die Richtung West-Ost noch deutlich nachweisen.»

Eugen Tatarinoff im Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte Band 18²: «(Erwähnung früherer Funde.) Bei einem Neubau in jener Gegend wurde 1926 wieder ein Teil dieses Gräberfeldes in ca. 1,50 m Tiefe angeschnitten, und wenn auch an Ort und Stelle keine erspriesslichen Beobachtungen gemacht wurden, so gelang es doch, einen Teil der Funde ins HM. Olten zu schaffen. Es war offenbar eine ganze Anzahl von Gräbern in W-O-Richtung, aber ohne Einfassungen, Männer- und Frauengräber, vorhanden.»

Weder Fundort noch Fundlage sind aufgrund dieser Nachrichten schnell zu erfassen. Dass der damalige Leser sofort wusste, worum es sich handelte, genügt nicht. Glücklicherweise war wenigstens eine Abklärung des genauen Fundortes mit Hilfe der Bauakten des Stadtarchivs Olten

möglich, die mir Eduard Fischer in dankenswerter Weise zugänglich machte: Im Januar 1926 war Constantin von Arx die Bewilligung für einen Neubau an der Solothurnerstrasse 3 und 5 erteilt worden. Leider können die ungenügenden Angaben über die Fundlage nicht mehr in ähnlicher Weise ergänzt werden. Damit zeigt sich wieder einmal, wie wichtig eine genaue Aufnahme und Publikation ist.

A. Die Funde

Sie lassen erkennen, dass mindestens drei Gräber angeschnitten wurden. Zwei Paare von Ohrringen und ein Armring machen das Vorhandensein von wenigstens zwei Frauengräbern wahrscheinlich (die beinahe mit Sicherheit noch andere Gegenstände enthalten haben dürften). Ein *Langsax* (langes einschneidiges Schwert), eine Speerspitze, ein Schildbuckel, eine tauschierte Gürtelgarnitur, drei Riemenzungen, ein Ring und ein Zierknopf von der Saxscheide stammen aus mindestens einem Männergrab.

Nun sollen die Fundgegenstände kurz beschrieben und mit Hilfe vergleichender Untersuchung zeitlich eingeordnet werden. Auf diesem Weg wird auch eine Datierung der Gräber möglich werden.

1. Männergrab (oder -gräber)

Nr. 1 *Langsax* mit kurzem Griff. Übergang zur Klinge verschliffen. Rücken geschwungen, Schneide gerade. Ort (Spitze) tief unter der Mittellinie. Masse: Länge total noch 932 mm, Klinge 815 mm, Breite 40–41,5 mm.

Solche einschneidige Schwerter stehen am Ende der Saxentwicklung, also am Anfang des 8. Jahrhunderts³. Ein schönes Vergleichsstück im Bernischen Historischen Museum aus Köniz-Niederrangen BE kann mangels Begleitfunden nicht datiert werden⁴.

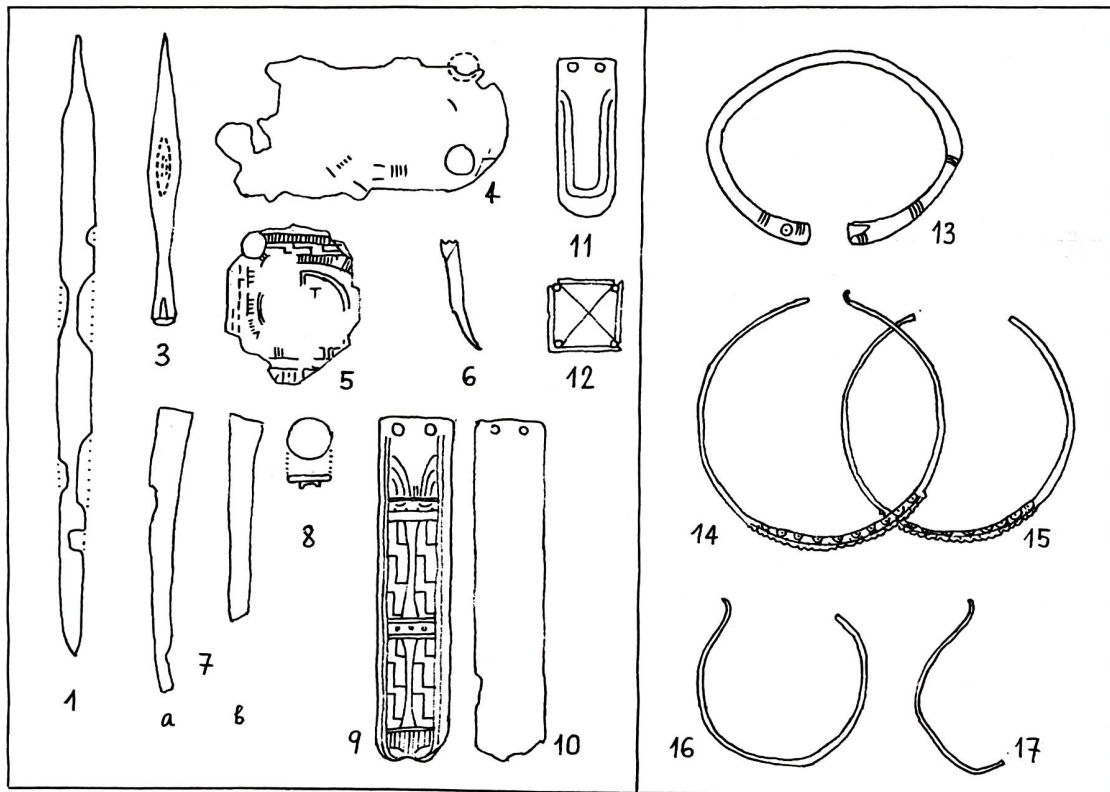


Abbildung: Fundinventar Olten-Lebern 4 (1926). Nr. 1-3: Massstab 1:10. Nr. 4-17: Massstab 1:2.

Nr. 2 *Schildbuckel* (verschollen).

Er wurde wegen seiner Form zuerst als Helm angesehen und dürfte, weil er aus dünnem Blech gemacht war, dem Rost zum Opfer gefallen sein.

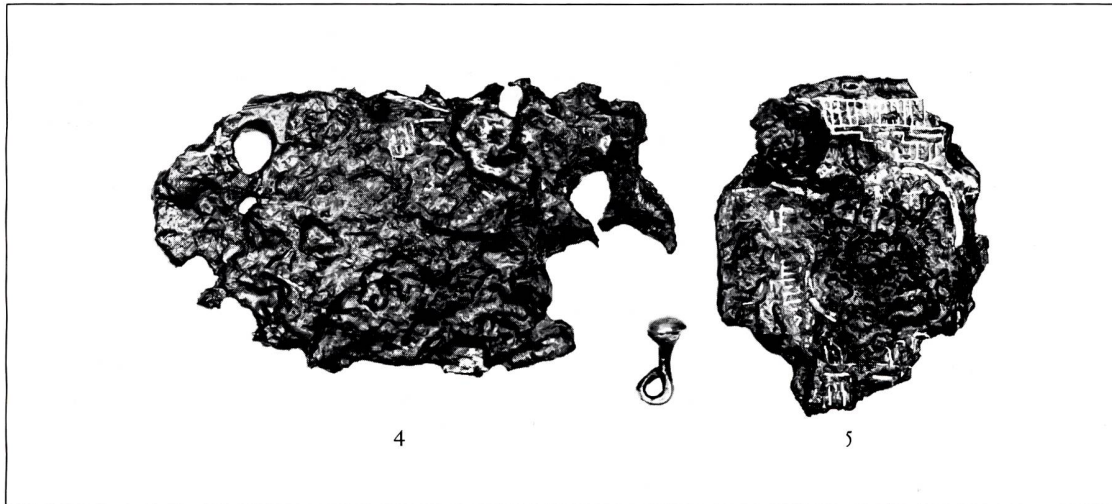
Nr. 3 *Speerspitze* aus Eisen mit runder, geschlossener Tülle. Rautenförmiges, abgerundetes Blatt mit deutlichem Grat. Die Form ist auf beiden Seiten in Rillenverzierung wiederholt. Masse: Länge total noch 417 mm, Tülle noch 108 mm. Breite Blatt 28 mm. Durchmesser Tülle noch 28 mm.



Geschlossene Tüllen sind das Kennzeichen der Speerspitzen des 6. und 7. Jahrhunderts⁵. Etwas weiter führt der Vergleich mit andern gravierten Speerspitzen: Ein Exemplar aus dem Grab 301 in Bülach⁶, das freilich eine etwas andere Form aufweist, ist durch ein Gürtelbeschlag in die Zeit von 675-700 datiert. Ein weiteres, allerdings mit vierkantiger Tülle, aus dem Grab 59 in Oberbuchsiten⁷ gehört in die gleiche Zeit.

Nr. 4 *Schnallenbeschläg* aus Eisen, monochrom (?) tauschiert. Profil nicht erhalten. Bügel und Dorn fehlen. Ein Niet erhalten. In der Randzone minimale Spuren eines Riefelmusters. Masse: Länge noch 72 mm. Breite maximal noch 38 mm.

Die Saxscheidenniete sind charakteristisch für den Breitsaxhorizont und gehören also in die Zeit von 625–700. Unser Niet wird wegen seiner einfachen Form eher in die 1. Hälfte dieses Zeitraumes gesetzt werden müssen.



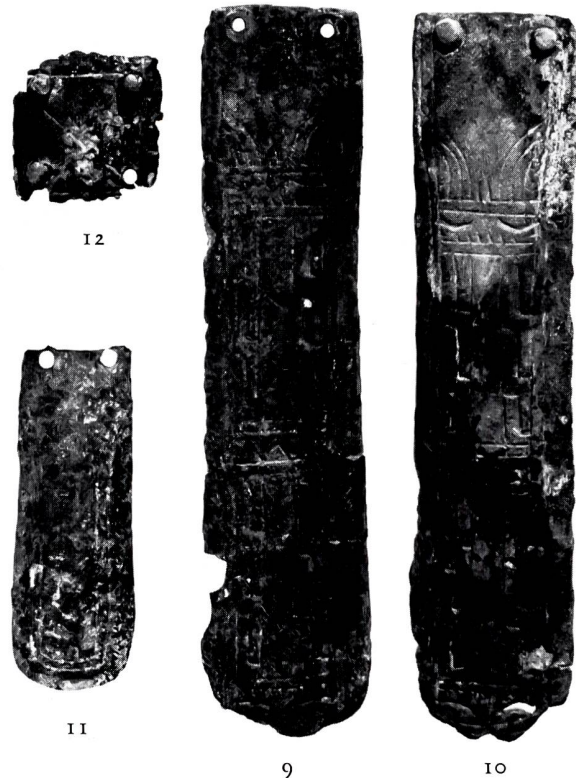
Nr. 5 *Rückenplatte* aus Eisen, monochrom (?) tauschiert. Profil ringsum angebrochen. Randzone mit Riefelmuster ausgefüllt. Ein Niet erhalten. Masse: Länge noch 46 mm. Breite noch 37 mm. Nr. 4 und Nr. 5 sind zusammen zu betrachten. Der Erhaltungszustand macht es unmöglich, zu entscheiden, ob die Stücke monochrom oder bichrom tauschiert waren. Ausschlaggebend muss also die Behandlung der Randzone sein. Genau das gleiche Muster mit den treppenartigen Verzierungen zeigt eine Garnitur aus dem Grab 71 in Bülach auf dem Gegenbeschläg⁸. Sie gehört zur Gruppe C 2 und damit in die Zeit von 650–675. Zu vergleichen ist auch die Garnitur aus dem Grab 92 von Bülach, die J. Werner in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts setzt⁹.

Nr. 9–10 *Riemenzungen* (Paar) aus Bronzeblech mit 2 Nieten, rundem Ende und abgebogenen Seiten. Beide sind mit treppenartigem Muster (= degenerierter «Tierstil») verziert. Masse: Länge je 100 mm. Breite 22,5 resp. 21,7 mm.

Nr. 6 *Ringfragment* aus Eisen, hohl, nur noch zu einem Viertel erhalten. Masse: Länge noch 32 mm. Dicke maximal 7,3 mm, minimal 3,4 mm. Eine Datierung ist nicht möglich.

Nr. 7 a–b 2 *Nägel* mit stollenförmigem Kopf. Masse: Länge 81 resp. 59,5 mm. Nägel zeigen wenig Spezifisches und können deshalb nicht datiert werden.

Nr. 8 *Niet von der Saxscheide* aus Bronze, flach, unverziert. Auf der Rückseite Oese. Masse: Durchmesser 13 mm. Dicke 1,3 mm.



In der Form (Anzahl der Nieten und Gestaltung des Endes) sind diese Riemenzungen mit einem Fund aus dem Gräberfeld Schleithem-Hebsack SH zu vergleichen. Sie sind wegen ihres Tierstildekors in das 7. Jahrhundert zu setzen¹⁰. Grosse Übereinstimmung in der Gravur zeigt eine Riemenzunge aus dem Grab 27 von Seewen SO. Leider ist der Fund nicht datiert¹¹.

Nr. 11 *Riemenzunge* aus Bronzeblech, mit 2 Nieten, rundem Ende und abgebogenen Seiten. Einfache Verzierung in Zungenform. Masse: Länge 48 mm. Breite 15–16,7 mm. In der Verzierung ist, auch wenn sie etwas reicher ist, eine Riemenzunge aus dem Grab 24 in Bolligen-Papiermühle BE zu vergleichen. Jedoch hat dieses aus dem späten 7. Jahrhundert stammende Stück drei Nieten und ein hohles Ende, d.h. das Riemenende wird beidseits von der Zunge umschlossen¹².

Der Vergleich ist also nicht schlüssig, und man wird nicht *mehr* sagen dürfen, als dass unsere Riemenzunge ins 7. Jahrhundert gehört.

Nr. 12 *Quadratisches Plättchen* aus Bronzeblech mit vier Nietlöchern. Rand abgebogen. Mit Linien dem Rand entlang und diagonal verziert. 3 Nieten erhalten. Masse: 20 × 20 mm.

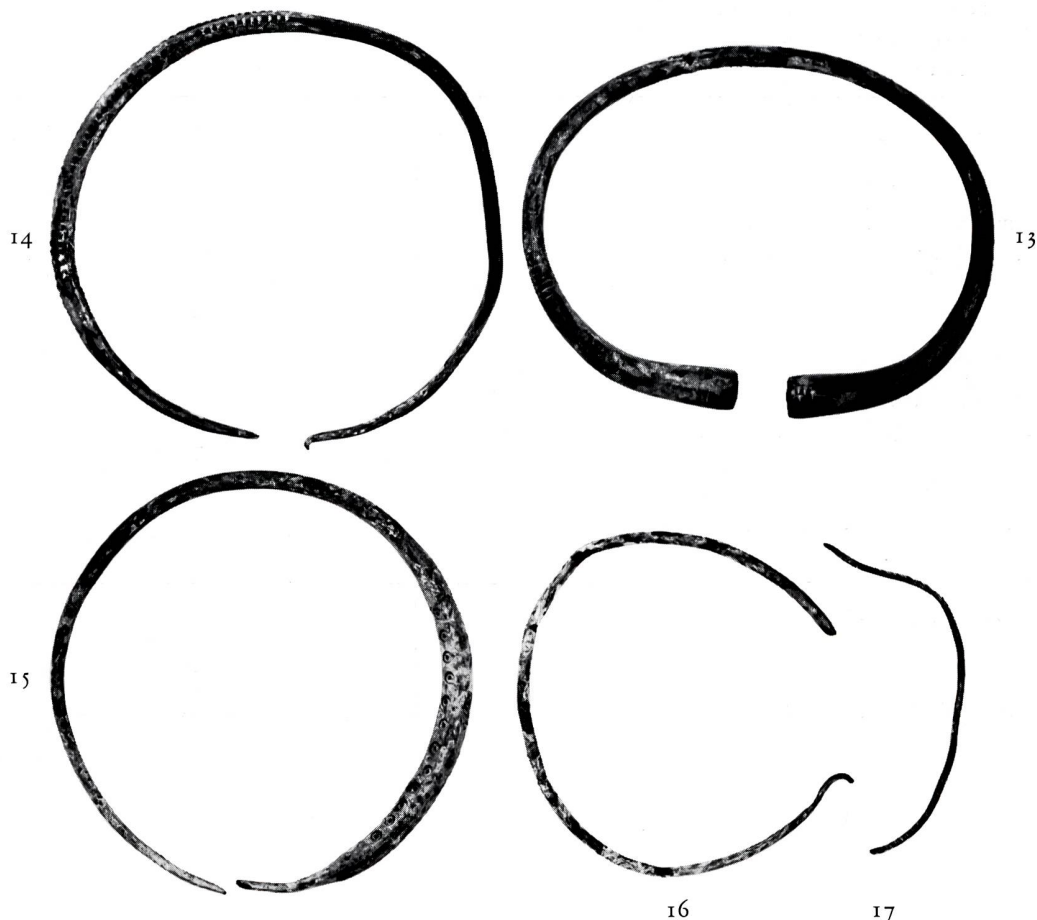
Das Plättchen kann zeitlich nicht festgelegt werden, dürfte aber zur Riemenzunge Nr. 11 gehören und kurz vor dem Riemenende angebracht gewesen sein.

2. Frauengräber

Nr. 13 *Armring* aus Bronze, hohl, mit kolbenförmigen Enden und kreisrundem Querschnitt. Die Kolben sind mit Rillen und Kreisen mit Zentralpunkt verziert. Masse: Durchmesser maximal 75 mm, minimal 56,5 mm. Dicke der Kolben maximal 6,8 mm, minimal 3,3 mm.

Kolbenarmringe aus Bronze kommen im 6. Jahrhundert auf¹³. Mit der Zeit schwellen die Kolben an und werden hohl¹⁴. Also dürfte unser Stück in das 7. Jahrhundert gehören. Zum gleichen Resultat führen Vergleiche mit Armringen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich: aus Volketswil-Hegnau ZH, Grosswangen LU und Attalens FR. Anhand der Begleitfunde kann der Armring von Volketswil in das 7. Jahrhundert datiert werden. Noch etwas weiter bringt uns ein Armring aus dem Grab 217 von Bülach¹⁵, der unserem Stück in erstaunlicher Weise gleicht. Dieses Grab enthielt auch eine Gürtelgarnitur, die mit Sicherheit in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts gesetzt werden kann.

Nr. 14–15 *Obrringe* (Paar) aus Bronzedraht, mit kreisrundem, zum Teil rhombisch verdicktem Querschnitt. Verschluss: Oehr/Häkchen. Die verdickten Partien sind mit über die Kanten laufenden Rillen und Kreisen mit Zentralpunkt verziert. Masse: Durchmesser 71 resp. 66 mm. Dicke 2,9–4,3 resp. 3,1–5,1 mm. Drahtohrringe kommen



erst im 7. Jahrhundert auf. Verzierte Exemplare gehören in die 2. Hälfte¹⁶. Ein hervorragendes Vergleichsstück im Kantonmuseum Baselland, Liestal, aus einem Grab in Eptingen BL ist mangels Begleitfunden nicht datierbar¹⁷.

Nr. 16–17 *Ohringe* (evtl. Paar) aus Bronzedraht, mit kreisrundem Querschnitt. Verschluss: ? / Häkchen. Unverziert. Masse: 54 resp. 49 mm. Dicke 2,1 resp. 1,4 mm. Diese Ohringe – der Drahtrest Nr. 17 darf übrigens nur mit Vorsicht so bezeichnet werden – stammen ebenfalls aus dem 7. Jahrhundert, könnten aber wegen ihrer Einfachheit etwas früher angesetzt werden als Nr. 14–15.

B. Datierung des Fundkomplexes

Gräberfelder wurden meistens über eine längere Zeit benützt. Deshalb ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die einzelnen Gräber zeitlich ziemlich weit auseinanderliegen. Gerade in dieser Hinsicht wäre man für genauere Angaben über die Fundlage sehr dankbar.

Für alle Funde ist offenbar (siehe Abbildung unten) eine Datierung zwischen 650 und 700 möglich. Das Frauengrab mit den einfachen Drahtohrringen könnte etwas früher sein. Der Langsax deutet eher auf das Ende des Zeitraumes, die Gürtelgarnitur eher auf den Anfang. Möglicherweise stammen sie nicht aus derselben Bestattung, und es wären somit

wenigstens zwei Männergräber anzunehmen. Rechnet man jedoch nur mit einem Männergrab, müsste man entweder ein verspätetes Vorkommen einer Gürtelgarnitur der Gruppe C 2 oder ein verfrühtes Auftreten eines Langsax unterstellen.

Anmerkungen:

Dieser Arbeit sind vor allem zugrunde gelegt:
R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit: Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit, 2 Bände (A und B), Bern 1971.
J. Werner, Das alemannische Gräberfeld von Bülach: Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band IX, Basel 1953.

- ¹ JbHMO (der als Teil des Rechenschaftsberichts der Einwohnergemeinde Olten jährlich erscheint, 1926 (Separatum), S. 26
- ² JbSGU 18 (1926) S. 118
- ³ Moosbrugger Band A S. 77
- ⁴ Moosbrugger Band B T. 8 Nr. 10
- ⁵ Moosbrugger Band A S. 84
- ⁶ Werner S. 134
- ⁷ Moosbrugger Band A S. 86f
- ⁸ Moosbrugger Band B T. 39 Nr. 146
- ⁹ Werner T. XXI Nr. 4
- ¹⁰ Moosbrugger Band A S. 177–179. Band B T. 45 Nr. 13
- ¹¹ Moosbrugger Band A S. 177–179. Band B T. 45 Nr. 9
- ¹² Moosbrugger Band A S. 177–179. Band B T. 45 Nr. 6–7
- ¹³ Moosbrugger Band A S. 209–212
- ¹⁴ Moosbrugger Band A S. 210
- ¹⁵ Werner S. 119
- ¹⁶ Moosbrugger Band A S. 199–202
- ¹⁷ Moosbrugger Band B T. 51 Nr. 10

	600	650	700
Männergrab Nr. 1 Langsax			_____
Männergrab Nr. 2 Schildbuckel			
Männergrab Nr. 3 Speerspitze			
Männergrab Nr. 4–5 Gürtelgarnitur		_____	_____
Männergrab Nr. 6 Ring			
Männergrab Nr. 7 Nägel			
Männergrab Nr. 8 Scheidenniet	_____	_____	_____
Männergrab Nr. 9–10 Riemenzungenpaar		_____	_____
Männergrab Nr. 11–12 Riemenzunge/Plättchen	_____	_____	_____
Frauengrab Nr. 13 Armring		_____	_____
Frauengrab Nr. 14–15 Ohringpaar		_____	_____
Frauengrab Nr. 16–17 Ohringe	_____	_____	_____